

# Schwedter Tageblatt

## Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Anzeiger für die Städte Schwedt und Bierraden und die umliegenden Orte

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 R., frei Haus 1,45 R. Bei den Landbotenfahrten kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 R. zuzüglich Postgebühren. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) über deren Raum 5 Pfennig. Grundschrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühren 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 70

Montag, den 23. März 1936

43. Jahrgang

## Schlesien jubelt dem Führer zu

### Der Führer sprach in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Das Schlesiervolk bejubelte Adolf Hitler seine Treue.

Am Sonntag wählte der Führer in Breslau, der Stadt, von der einst die Befreiung Preußens ausging. Erst in den letzten Tagen war dieser Besuch des Führers in Breslau bekanntgeworden. Fast über Nacht hatten sich die Straßen der Stadt in ein Fliegen- und Sirenenland mehr verwandelt. Einen herrlichen Frühlingstag erlebte die Stadt. Am Sonntag früh waren alle Eisenbahnzüge, die aus der Provinz nach Breslau führen, überfüllt. Dazu kamen dreißig Sonderzüge und ungezählte Kraftwagen aller Art. Die Straßen erhielten ihr besonderes Gepräge durch die Tausende von ober-schlesischen Bergleuten, die auf Wunsch des Führers als seine Gäste nach Breslau gekommen waren.

Erst am Nachmittag wurde in der Stadt bekannt, daß der Führer nicht mit einem Sonderzuge, sondern in einem Flugzeuge nach Breslau kommen würde. In aller Eile wurde der zum Teil schon durchgeführte Aufmarsch der nationalsozialistischen Gliederungen umgruppiert. Eine unübersichtliche Menschenmenge strömte nach dem Westen der Stadt zum Flughafen hinaus. Im Flughafen selbst rückten die schwarzen Kolonnen der SS an, um hier die Abspermaßnahmen durchzuführen. Etwa gegen 15 Uhr marschierte die Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler in den Flughafen ein.

Gegen 15.10 Uhr: Kommandorufe — und schon tauchten am fernen Horizont zwei Maschinen auf. Als erster verließ nach der Landung der Führer seine Maschine. Lächelnd betrat er Breslaus Boden und nahm die Meldung des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner entgegen. Dann schritt er die Front der Ehrenkompanie und der Ehrenabteilungen der verschiedenen Gliederungen ab. Hierauf sprach der Führer mit einigen Kindern, die ihm Blumensträuße überreicht hatten. Der Aufenthalt im Flughafen war nur kurz bemessen, und es begann die Triumphfahrt des Führers durch die Stadt, hinaus nach der Jahrhunderthalle.

Alle Dächer, alle Bäume und selbst Türme waren dicht besetzt.

Der Führer stand im Wagen und grüßte erfreut nach beiden Seiten der Straße.

Geradezu beängstigend war es am Rathaus, wo von der Freitreppe her Fanfarengruppen des Jungvolks den Führer begrüßten. Die Abspermannschaft hatte alle Hände voll zu tun, um hier einen Durchbruch zu verhindern. Ebenso war es später draußen im Ausstellungsgelände.

In Scheitnig angelangt, ging der Führer zunächst durch die Ehrenpforte des Ausstellungsgeländes in den Messehof. Auf 20.000 Menschen wird sein Fassungsvermögen für normale Zeiten angegeben. Niemand aber vermochte zu sagen, um wieviel tausend Menschen bei diesem Führerbesuch mehr in ihm waren. Das Volk jubelte auf, der Jubel wuchs zum Orkan an und rauschte über das freie Gelände in die Jahrhunderthalle. Diese war schon oft bei Führerkundgebungen überfüllt, und dennoch übertraf dieser Andrang alles, was Breslau bisher erlebte. Trotz der Abspernung kam der Führer in der Halle nur langsam vorwärts, um das Orgelpodium zu erreichen. Fanatische Begeisterungstürme setzten immer wieder ein.

Man mußte es dem Führer zu danken, daß er angeordnet hatte, denen die Plätze zu überlassen, die keine Parteigenossen sind.

Darum sah man auch nur wenig Uniformen und wenig Amtsträger in der Jahrhunderthalle. Auf der Orgel-empore stand der Wald der Patentkreuzfahrnen. Davor die Spitzen der Partei und der NS-Gliederungen, unter ihnen der Außerordentliche Botschafter v. Ribbentrop.

Herzliche Worte der Begrüßung widmete Gauleiter und Oberpräsident Wagner dem Führer. Fast jeder seiner Sätze wurde durch langanhaltende Beifallsstürmungen unterstrichen, die ihren Höhepunkt erreichten, als der Gauleiter mit dem Gelübnis schloß, daß Schlesiens am 29. März seine Treue zum Führer wie ein Mann erweisen werde.

### Die Rede des Führers.

In seinem mitreißenden Appell an die Schlesier in der Jahrhunderthalle in Breslau ging der Führer aus von der großen Geschichte dieser Provinz, die einst die schwerste Not ehrenvoll überstanden habe: über diese Provinz, so rief der Führer unter dem Jubel der Massen aus, steht in unaussprechlichen Letztern das Wort „Ehre“, steht das Wort

„Selbstbewußtsein“ und steht das Wort „Freiheit“. Und wenn ich in langen Jahren kämpfte um des deutschen Volkes innere Freiheit, dann ringe ich nun seit drei Jahren um die Freiheit des deutschen Volkes nach außen.

Der Führer warf in großen Zügen einen Blick zurück auf die Leistungen der letzten drei Jahre im Innern. Er sprach von der Einigung, dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation, von der Wiedergewinnung der Ehre, der Selbstachtung, der Rechtfchaffenheit im deutschen Volke. Wie aus ihnen wieder der Glaube an Deutschland erwuchs, die Zuversicht und das Vertrauen in die eigene Kraft.

Ich habe aus diesem Glauben wiedererweckt die starke Hoffnung, daß dieses schmachvolle Schicksal, das uns getroffen hat, nicht ewig dauern wird, daß einmal wieder die Stunde kommen wird, da wir als Nation erhobenen Hauptes wie andere Völker in der Welt dastehen können.

Wann ist jemals in einem Volk in drei Jahren eine größere Wandlung vor sich gegangen? Wann ist jemals in drei Jahren ein größerer Umbruch erfolgt auf allen Gebieten des Lebens? Wann ist jemals in drei Jahren eine gewaltigere furchtbare Wirtschaftskatastrophe überwunden worden? Wann ist in drei Jahren eine größere politische Zerrissenheit beseitigt worden?

Der Führer schloß die schwere Welt, die dann begonnen wurde, um das deutsche Volk nun auch vor der Welt zu rehabilitieren und die Ehre der Nation auch nach außen wiederherzustellen. „Auch hier kann einmal die Nachwelt ihr Urteil sprechen, ob es mir gelungen ist, in drei Jahren die Stellung unseres Volkes in der Welt zu seinen Gunsten zu verändern, oder ob mir das nicht gelang.“ (Lofender Beifall.)

In diesen drei Jahren ist in Deutschland nicht ein Wort gefallen, das ein anderes Volk bedrohen könnte, ist kein Schritt unternommen worden, den ein anderes Volk als gegen sich gerichtet auffassen könnte. (Mit stürmischer Zustimmung unterstreichen die Massen diese Feststellung des Führers.)

In diesen drei Jahren ist die Erhebung des deutschen Volkes in so reiner Form gelungen, wie wir kaum ein geschichtliches Beispiel dafür sehen.

Die Völker empfinden es wohl überall: Es muß, besonders auf diesem Kontinent, der die Völker so eng aneinanderdrängt, eine neue Ordnung kommen. Die Völker müssen ein neues Verhältnis zueinander finden. Eine neue Konstruktion muß geschaffen werden, die ihnen allen das Leben ermöglicht, die ausgeht von der Überzeugung, daß die Völker Realitäten geschichtlicher Art sind, die man zwar wegwünschen kann, aber nicht zu beseitigen vermag.

Aber dieser neuen Ordnung, die aufgerichtet werden muß, aber stehen die Worte: Vernunft und Logik, Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme. (Stürmische Zustimmung.)

Dieser jedoch irren sich, die glauben, daß am Eingang dieser neuen Ordnung das Wort Versailles stehen kann. Das wäre nicht der Grundstein einer Neuordnung, sondern ihr Grabstein!

Deutschland strebt nach dieser neuen Ordnung. Nicht nach einer Ordnung, die den anderen Völkern irgend etwas nimmt, sondern die gleiches Recht herstellt, um damit zu einer freudigen Übernahme gleicher Pflichten zu kommen. Das deutsche Volk lebt heute in diesen Auffassungen, es lebt in ihnen so sehr, daß deren Entfernung aus dieser Welt seiner Vorstellungen unmöglich ist.

Der Führer kennzeichnete die durch den französischen- sowie russischen Pakt hervorgerufene politische Situation. Deutschland zieht daraus die einzig mögliche Konsequenz, die es ziehen kann. Wenn schon die Welt um uns sich wieder in neue Militärbündnisse verstrickt, dann wollen wir zum mindesten die Souveränität über das gesamte Reichsgebiet wiederhergestellt wissen! (Lofender Beifall braust durch die weite Halle.)

Die Behauptung aber, daß diese Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über das eigene Reichsgebiet für andere unerträglich sei, ist für uns unerträglich! (Erneute Zustimmungstürmungen der begeisterten Massen.)

Was ist das für eine Völkerordnung, was soll das für eine Völkerverständigung sein, in der es möglich ist, ein anderes Volk zu bedrohen, nur weil es in seinem eigenen Reichsgebiet seine Hoheit beansprucht?

Wir werden vor solchen Auffassungen nicht kapitulieren! Das kann die Welt zur Kenntnis nehmen! (Begeistert jubeln die Zehntausende dem Führer zu.)

Deutschland stellt keine Forderungen und keine Ansprüche an andere Völker! Es ist aber auch nicht gewillt, Forderungen und Ansprüche anderer Staats-

männer, die auf die innere Gestalt des Reiches und seiner souveränen Rechte Bezug haben, anzuerkennen (Lofender Beifall.) Und hier irren sich diese, wenn sie glauben, daß das nur die Meinung eines Mannes namens Adolf Hitler wäre. Nein! Das ist die Meinung eines 67-Millionen-Volkes! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Schlesier in zehntausendfache Heirufe aus.)

Ich habe über die Ablehnung solcher Einmischungen hinaus versucht, in einer großen Konzeption eine Möglichkeit zu geben für die Befriedung Europas, die ich für unbedingt erforderlich halte, für eine Befriedung auf ein Vierteljahrhundert, auf eine Zeit also, die über unsere Generation hinausgeht. Ich habe versucht, diese Konzeption einzufach niederzulegen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß all die komplizierten, schon rein als Vorschläge schwer lesbaren und durchstudierbaren Entwürfe verjagt haben. (Wieder stimmen die Massen dem Führer begeistert zu.) Diesen Versuchen kann vielleicht wirklich nur der Wert einer Geste beigemessen werden.

Wir wollen aber keine Geste, sondern wir wollen 25 Jahre Frieden für Europa! (Lofende Zustimmung.)

Und die Völker? Auch sie wollen nicht, daß die Staatsmänner voneinander Geste fordern und einander Geste machen, sondern daß sie Frieden schließen und Frieden halten! (Stürmischer Beifall.) Die anderen Staatsmänner können ja ihrerseits auch einmal ihre Völker befragen, ob sie diese Auffassung teilen! Ob sie es wünschen, daß Europa in lauter Militärbündnisse verstrickt wird? Ob sie wünschen, daß dem einen oder anderen Volk seine Hoheitsrechte auf eigenem Gebiete abgeschnitten oder bestritten werden? Ob sie wünschen, daß daraus wieder neue Erbitterung und neuer Haß kommt, oder ob sie nicht auch wünschen, daß endlich dieser wahnsinnige und törichte Krieg aller gegen alle aufhört! (Wieder braust die begeisterte Zustimmung der Massen auf.)

Ich habe jedenfalls diese Frage gestellt. Und zwar der Infanz, die für mich allein entscheidend ist und deren Beurteilung oder Beurteilung mich allein treffen kann. Es ist dies das deutsche Volk! (Jubelnde Heirufe.)

Ich habe mich an die Nation gewandt und ihr diese Frage vorgelegt: Bist du auch dieser, meiner Auffassung? Willst du auch unter allen Umständen die Ehre der Nation wahrnehmen, zugleich aber auch die Hand zu einem dauernden Frieden geben? Willst du, deutsches Volk, dich hiermit deiner Führung verbinden oder mißbilligst du diese Haltung deiner Regierung?

Ich habe an die Nation appelliert. Mögen das die anderen Staatsmänner auch tun. Vielleicht werden dann, wenn die Staatsmänner nicht einig zu werden vermögen, die Völker die Einigung finden! (Begeisterte Zustimmung.)

Ich habe mich dem Urteil des deutschen Volkes gestellt, nicht nur über diese Frage allein. Es soll bezeugen, ob es glaubt, daß ich und meine Mitkämpfer unsere Pflicht erfüllt haben. (Tausendfache Rufe: Ja!) Ich will dieses Volk aufrufen, sein Bekenntnis abzulegen. Und sein Bekenntnis wird mein Bekenntnis sein, genau so wie das Bekenntnis, das ich nun seit siebzehn Jahren in Deutschland gepredigt habe, zum Bekenntnis dieses Volkes geworden ist! (Lofender Beifall.)

Und dieses Bekenntnis lautet: „Ich bin ein Deutscher. Ich glaube an mein Volk. Ich glaube an seine Ehre. Ich glaube an seine Zukunft. Ich glaube an sein Recht und ich trete ein für dieses Recht. Ich trete ein für seine Freiheit und ich trete damit ein für einen besseren Frieden als den Frieden des Ansiegens und des Hasses der Vergangenenzeit.“

Das glaube ich und das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt. Und du, Volk, tritt jetzt hinter mich! Die Schlussworte dieses Bekenntnisses des Führers gehen fast unter in dem stürmischen Jubel der tiefgriffenen Massen.

Unter dem Siegel und erneutem stürmischen Jubel verließ der Führer mit seiner Begleitung die Jahrhunderthalle, um bald darauf die Rückfahrt zum Flughafen anzutreten. Auf den Straßen warteten noch immer die Menschenmassen eifern wie eine Mauer, der Rückkehr des Führers harrend. Wenige Minuten nach 18 Uhr erreichten der Führer auf dem Flugplatz, schon von weitem durch Siegel-Rufe angekündigt. In dem gleichen Augenblick dröhnten die Motoren sämtlicher vier Maschinen los. Der Führer schritt die Front seiner Leibstandarte ab, deren Musik- und Spielmannszug das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied spielten, und verabschiedete sich von dem Gauleiter und den übrigen Vertretern der Bewegung. Gleich darauf starteten die Flugzeuge zum Rückflug nach Berlin.

Das Ziel des Führers: Ein Frieden der Ehre.  
Der Weg dazu: Ein einiges Volk.